

Beyond dialogue. Gemeinden als „Ko- ntaktgeneratoren“ in religiös pluralen und säkularen Stad- tgesellschaften

von Anna Körs

27

Religiöser Pluralismus ist eine der zentralen Herausforderungen gesellschaftlichen Wandels und Zusammenlebens. Dies zeigt sich insbesondere in Städten, in denen einerseits infolge weltweiter Migrationsbewegungen die faktische religiöse Pluralität zunimmt, andererseits die kirchlich-christlichen Bindungen kontinuierlich abnehmen und die daher typischerweise zugleich religiös plural und säkular geprägt sind. Dabei werden Religionen häufig in ihren abgrenzenden, polarisierenden und destruktiv wirkenden Einflüssen als gesellschaftliche „Konfliktgeneratoren“ wahrgenommen. Was dabei zu kurz kommt, ist indes die Perspektive auf Religionsgemeinschaften als gesellschaftliche Ressource und die Frage nach ihren Potenzialen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts, zu dem sie – so die These – insbesondere mit ihren lokalen Gemeinden als zivilgesellschaftliche Akteure und „Kontaktgeneratoren“ zwischen den Religionen sowie zwischen Religionen und säkularen Akteuren beitragen können.

Interreligiöser Dialog und „beyond dialogue“

Für diese Potenzialperspektive steht par excellence der „interreligiöse Dialog“, der über das theologische Anliegen hinaus zu einem „politischen Hoffnungsträger“ avanciert ist und an dem neben den Religionsgemeinschaften zunehmend auch politische Akteure mitwirken. So etwa wurden in Deutschland die „Deutsche Islam Konferenz“ auf Bundesebene, „Runde Tische der Religionen“ in einigen Bundesländern sowie zahlreiche regionale und lokale Dialogforen eingerichtet. Zudem bringen gerade Städte eine beachtliche und vielfältige interreligiöse Infrastruktur hervor wie etwa Hamburg mit dem „Interreligiösen Forum Hamburg“, dem „Religionsunterricht für alle“, den „Staatsverträgen“ mit muslimischen und alevitischen Religionsgemeinschaften, der „Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg“ oder der „Al-Nour Moschee“ (ehemals Kapernaum-Kirche) als dialogischem Lernort. All diese institutionalisierten Formen des Dialogs sind Ergebnisse von Aushandlungsprozessen und damit Erlungenschaften, die einen wichtigen Beitrag zum Miteinander in einer pluralen Gesellschaft leisten.

Religiöser Pluralismus und die daran beteiligten Akteure, deren Interaktionsformen und Potenziale zur Stärkung sozialen Zusammenhalts gehen jedoch weit darüber hinaus. Dies wird insbesondere deutlich, wenn man die Perspektive von den Religionsgemeinschaften und ihren Repräsentanten auf ihre lokalen Gemeinden und Ange-

hörigen vor Ort verschiebt. Religiöse Gemeinden bilden eine flächen-deckende Struktur insbesondere in städtischen Kontexten und damit ein wichtiges Potenzial für die Entwicklung städtischen Sozialkapitals und zur Stärkung gesellschaftlichen Zusammenhalts. Dennoch sind sie in der Wissenschaft aufgrund der jahrzehntelang dominierenden Theorien der Säkularisierung und Entinstitutionalisierung bislang wenig beachtet und weitgehend unerforscht, zumal in interreligiöser Perspektive.

Gemeinden als „Kontaktgeneratoren“

Erstmals in Deutschland wurde daher in Hamburg eine religionsvergleichende Gemeindestudie durchgeführt, bei der 350 Gemeinden von insgesamt 547 recherchierten Gemeinden aus dem Spektrum Christentum, Judentum, Islam, Alevitentum, Buddhismus, Hinduismus, Sikhismus und Bahaitum zu ihrer Organisation, ihren Aktivitäten, ihren Einstellungen und insbesondere ihren Kontakten und Netzwerken befragt wurden. Im Ergebnis zeigt die Studie, dass ein erheblicher Anteil von 46% der befragten Gemeinden über interreligiöse Kontakte verfügt. Diese bestehen meistens zu Gemeinden einer anderen Religion (25%), während nur 12 bzw. 10 Prozent Kontakte zu Gemeinden aus zwei bzw. drei und mehr anderen Religionen unterhalten, so dass größtenteils die Grenze zu einer einzigen anderen Religion überschritten wird, während nur ein geringer Anteil der Gemeinden multireligiös aktiv ist. Auch zeigt sich, dass interreligiöse Kontakte im Vergleich zu intrareligiösen Kontakten innerhalb der eigenen Religion sowie auch im Vergleich zu gesellschaftlichen Kontakten zu Einrichtungen außerhalb des religiösen Feldes weniger verbreitet sind und zudem als schwieriger bewertet werden. Insgesamt sind interreligiöse Kontakte somit durchaus verbreitet, stellen sich jedoch selbst in einer Stadt wie Hamburg, die als pluralitätsoffen gilt und sich als „Hauptstadt des interreligiösen Dialogs“ versteht, nicht als bloße Folge religiöser Pluralität ein. Für die Frage, ob eine Gemeinde interreligiös aktiv ist oder nicht, ist vor allem ihre gesellschaftliche Position entscheidend: Je besser eine Gemeinde gesellschaftlich integriert ist, desto eher ist sie auch interreligiös aktiv. Dies ist insofern ein wichtiger Befund, als daran deutlich wird, dass interreligiöse Kontakte sozial gestaltbar und nicht durch etwa religiöse Einstellungen vorbestimmt sind.

Interreligiöse Gemeindeforschung als Desiderat

Und schließlich: Auf die offene Frage, um welche Aktivitäten es sich bei den bestehenden Kontakten konkret handelt, wird durchaus auch der „interreligiöse Dialog“ genannt. Dieser findet somit auch auf der Gemeindeebene statt, spielt dort aber eine eher geringe Rolle im Verhältnis zur Vielzahl der genannten interreligiösen Aktivitäten, die vom Nachbarschaftsaustausch bis zu interreligiösen Feiern reichen – und die keineswegs weniger bedeutsam sind. Denn nicht nur belegen Studien, dass Kontakte ein Schlüsselfaktor für eine positive Haltung gegenüber dem religiös Anderen sind. Auch bedarf der „interreligiöse Dialog“ einer zivilgesellschaftlichen Verankerung auf der Ebene der Religionsangehörigen bzw. der Bevölkerung, um nicht allein zum religionspolitischen Eliteprojekt zu werden. Religiöse Gemeinden können hierbei eine wichtige Rolle spielen, indem sie als „Kontaktgeneratoren“ auf Gemeindeebene sowie auch zwischen Mitglieder- und Repräsentantenebene wirken. Inwieweit Gemeinden solche hohen gesellschaftlichen Erwartungen erfüllen können und wollen, kann nur empirisch beantwortet werden, wie insgesamt mehr Aufschluss zu ihren brückenbildenden und zivilgesellschaftlichen Potenzialen wünschenswert wäre.

Anna Körs ist Wissenschaftliche Geschäftsführerin und Vizedirektorin der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg.